

SWR2 Leben

Frau Zwischenmeister - Susanne Zmudzinski und ihre Nähwerkstatt

Von Thomas Klug

Sendung: Montag, 18. Januar 2021, 15:05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Take 01 Zmudzinski

Da kriegst du Vorgaben, wieviel Teile müssen in einer Stunde gefertigt werden. Das fängt morgens um sieben an mit 50 Teilen ein Arbeitsgang, immer nur einen einzigen bis hin zur Steigerung ab elf, zwölf, dreizehn Uhr immer 100 Teile pro Stunde anzufertigen. Und bei einem Durchlauf von 20 000 Kleidern mit einem Abnäher, wie es bei uns Frauen üblich ist, müssen wir dann eben von 40 000 Abnähern sprechen. Der wurde dann vergütet mit 2 Cent pro Stück, also pro Teil vier Cent, das war sozusagen unser Akkordgehalt zuzüglich unserem eigentlichen Gehalt.

Autor:

Ein Erzählen aus vergangenen Zeiten, als Näherinnen in großen Hallen saßen und zwischen ihnen ein Fließband lief. Ein Alltag, den es kaum mehr gibt – nicht in Deutschland.

Take 02 17:00

...wo die jungen Leute tatsächlich auch Kugelaugen bekommen...

Atmo 01 04 0:10

Maschinen, Gesprächsfetzen

MUSIK: <https://featuremusic.net/artists/325-crime/> Knife (leise im Hintergrund)

Autor:

Erstaunlich, wie laut Nadel und Faden sein können. Eine Werkstatt, vielleicht 150 Quadratmeter groß. Das hier ist nicht einmal die Miniatur einer der riesigen Werkhallen mit hunderten Näherinnen an Fließbändern. Es ist eine größere Schneiderstube mit einer Handvoll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Wege sind kurz, ein Fließband gibt es nicht. Und der Lärm wird auch weniger sein als in einer riesigen Halle. Aber er ist da: Das Zischen versucht es immer wieder. Es hat keine Chance. Bügelmaschine gegen Nähmaschine. Die Nähmaschine ist lauter und schneller. Die Nadel kämpft sich unbeirrt durch den Stoff, als soll das Rattern alle im Raum antreiben. Eine kleine Fabriketage in Berlin-Kreuzberg.

Take 03a 2'58

Wir haben hier eine Unmenge an Spezialmaschinen, die wir benötigen, an Knopflochmaschinen und Knopfannähmaschine oder eben eine Riegelmaschine. Und dann befinden sich auf einer Lauflänge von ungefähr 15 Metern diverse Nähmaschinen und zwar die Steppstichmaschine, die Covermaschine für Jerseys, Bügelanlage um einen Produktionsablauf zu gewährleisten.

Atmo 01 und MUSIK: kurz frei und weg

Autor:

Ruhe gibt es erst zum Feierabend.

Take 03: Zmudzinski 1'27

Wir sitzen jetzt hier im Zuschneideraum meiner Werkstatt 110Prozentig. In diesen Räumlichkeiten hier schneiden wir die Produktionsteile zu, d.h., unser Kunde beliefert uns mit Materialien, den Schnitten, dem Erstmodell, und wir bekommen die Order, wie viele Teile dann in welchen Größen zugeschnitten werden.

Autor:

Susanne Zmudzinski. Ihr gehört hier alles, es ist ihre eigene Firma. Sie ist „Zwischenmeister“, ein Begriff, den Wikipedia nur in der männlichen Form kennt.

Take 04 Zmudzinski

Zwischenmeisterei ist so ein altes Wort, das kommt aus den 30er Jahren und ein bisschen geprägt von Berlin tatsächlich, weil Berlin ja derzeit schon stark im Fokus der Mode lag. Wenn es heute Paris ist, dann ist es damals Berlin gewesen.

...

Zwischenmeisterei bedeutet eigentlich nur zwischen den kleinen Produktionen und der industriellen Produktion zu stecken, als Zwischenstation, um abzupuffern nämlich das Entstehen eines Produktes, das Entstehen eines Produktes bis hin zur Fertigung Kleinserie. Und ab einer Großserie würde das ins Ausland gehen, dann in die Großindustrie.

Autor:

Die textile Großindustrie ist weitergezogen; dorthin, wo es billiger ist. Am anderen Ende der Lieferkette, wo hart gearbeitet wird, wo schnell und viel produziert werden muss. Und vor allem billig.

Take 05 27:40

Die Entwicklung dahingehend war ja so, dass der Osten immer attraktiver wurde, auch vor dem Mauerfall, wir sprechen hier von den 80ern. Und es wurde schon vorsichtig ausgelagert. Noch waren aber die Transportwege ein Hindernis, es war ja noch nicht alles so ausgebaut. Das kam ja erst nach und nach. Aber trotzdem sind, ich nehme jetzt mal Polen als Beispiel, wesentlich günstiger als wir. Und wenn man heute sich die Diskussion mal anschaut, was China, Bangladesch, Indien usw. betrifft, ich sage immer ziemlich böse, die bekommen eine Reisschüssel, während wir hier wirklich Geld bekommen und noch Sozialabgaben haben, ja.

Autor:

Neckermann und andere große Versandhäuser bestellen ihre Kleidung dort, wo die Herstellungskosten niedriger sind, ein Trend, der Ende der 1970er Jahre beginnt. Die Konkurrenz für Näh-Betriebe ist nicht mehr vor der Haustür.

MUSIK: <https://featuremusic.net/artists/345-elements-guitar-effects/> Pings, kurz frei, leise im Hintergrund

Autor:

110Prozentig hat Susanne Zmudzinski ihre Werkstatt genannt. Hier muss niemand tagelang am Fließband die gleichen drei, vier Arbeitsgänge schaffen. Schnell gehen muss es dennoch.

Take 06 Zmudzinski

Wir haben in der Regel eine Kleinserie bestehend aus zwölf Modellen, bestehend aus verschiedenen Stoffen, Gesamtvolumen 300 bis 500 Teile. Das ist bei uns eine Kleinserie.

Autor:

Bei uns, sagt Susanne Zmudzinski. Gegründet hat sie ihre eigene Firma in einem Alter, in dem nur Wenige den Neustart wagen:

Take 07

Da stand ich dann und war Mitte 40 und gesagt habe, ok, was mache ich jetzt und habe einfach mich orientiert und gesagt: Ich probiere was. Ich habe nicht großartig darüber nachgedacht, bin zu einem Unternehmensberater, bin zur Bank und habe einen Businessplan geschrieben und hatte im Jahr 2007, in der Krisenzeit noch das Glück, dass eine Bank gesagt hat: Was ist eine Zwischenmeisterei? Kennen wir zwar nicht, aber wenn Ihr glaubt, das ist notwendig, ok. Also habe ich meinen Kleinkredit von 40 000 Euro bekommen und konnte starten.

MUSIK: <https://featuremusic.net/artists/345-elements-guitar-effects/> Pings, kurz frei, leise im Hintergrund

Autor:

Ganz früher hatte Sabine Zmudzinski einmal die Idee, Erzieherin zu werden. Die Idee hielt nicht lange. Heute ist sie froh, dass sie das nicht geworden ist. Dann ging es los mit dem, was sich so ergeben sollte: Ein Leben mit Stoffen, mit Farben, mit Nähmaschinen, Knopflochmaschinen, Bügelautomat. Sie weiß nicht einmal, ob das eine eigene Entscheidung war oder ob es einfach passiert ist, weil es in ihrer Familie so üblich war. Die Großmutter war Weißnäherin, ihre Mutter Maßschneiderin, die natürlich auch die Kleider für ihre Tochter nähte. Und immer bekam auch die Lieblingspuppe aus den Stoffresten ein neues Kleid. Susanne und Puppe – immer im gleichen Outfit. Zum achten Geburtstag bekam sie ihre erste Nähmaschine – mit Handantrieb. Als Teenager begann sie, für Karl Lagerfeld zu schwärmen. So ergab sich ein Schnittmuster fürs eigene Leben: mit Nadel und Faden. Nach Schulabschluss begann Susanne Zmudzinski eine Lehre als Näherin in Lüneburg. Die Ausbildungsfirma hieß Gigi-Modelle.

MUSIK: weg

Take 08 18:00

Als Azubi sitzt du jetzt nicht an dem großen Fließband, wo 50 Leute sitzen, sondern da hast du dein eigenes Fließband, das erste Jahr lernst du erstmal Nähen, dann hintereinander im Stück, d.h., du nähst einen Arbeitsgang, meinetwegen eine kleine Patte oder einen Riegel, den nähst du eben hundertmal durch. Und da wirst du auf Zeit gebracht und wirst auf Genauigkeit gebracht, dass alle gleichmäßig gut aussehen. Im zweiten Lehrjahr kommst du schon ans eigentliche Akkordband, wo du dann vier Wochen lang nur bügeln musst, immer ein Zentimeter am Kragen, ein Zentimeter und und. Und das auf Schnelligkeit, d.h., du wirst getrimmt, Augenmaß zu bekommen, immer diesen einen Zentimeter zu erkennen, ohne ein Handmaß anlegen zu müssen, sondern Augenmaß, zack, zack, zack, hintereinander weg. Wenn das nicht schnell genug war, kam die Zeiterfassung, die stand dann einfach neben dir, eine Person mit Klemmbrett und Stoppuhren und misst eben deine Zeit, wie lange du für einen Arbeitsgang brauchst. Das ist sozusagen der Alltag von Akkord.

Autor:

Das dritte Lehrjahr von Susanne Zmudzinski fiel aus, weil der Firma die 3. Stufe der Ausbildung zur Schneiderin zu aufwändig war. Sie war nur an Näherinnen am Fließband interessiert – Geschwindigkeit schlägt Kreativität. Masse statt Einzelstück. Ein Fließband kennt keine Individualität.

Take 09 23:58

Tausend Quadratmeter, das sind drei Bänder, in der Mitte befindet sich ein Holztisch, in denen Plastikkisten mit immer zehn Teilen, also ein ganzes Kleid befindet sich da drin, hineingestapelt werden und jede Maschine bekommt einen Arbeitsgang und die Frau an der Maschine nimmt sich ihren Arbeitsgang, d.h., in meinem Fall bei den Abnähern musste ich erst die Abnäher nähen, dann ging es weiter, dann wurden die Schultern geschlossen, dann wurde das gemacht und jenes gemacht bis zum Ende des Bandes, das ungefähr 25 bis 50 Meter lang war. Und da befinden sich rechts und links nur Maschinen und Bügelanlagen, weil zwischendrin immer gebügelt werden musste, bis zur letzten Maschine, mit Knopf annähen oder Knopflöcher machen. Da gab es drei Bänder und jedes Band hat ein anderes Modell angefertigt.

Autor:

Der Niedergang der Textilindustrie in Deutschland ist in den 1980er Jahren nicht mehr aufzuhalten. (1960 gab es allein in Baden-Württemberg noch über 1000 Textilbetriebe. 50 Jahre später sind es nur noch knapp über 100.) Die Tendenz ist klar: Genäht wird da, wo es billig ist. Oder wo es keine starken Gewerkschaften gibt. Die Arbeit am Fließband, so wie sie Susanne Zmudzinski noch erlebt hat, verrichten nun Näherinnen im Ausland. Sie weiß noch sehr gut, was diese Arbeit bedeutet:

Take 10 31:00

Du bist ausgelaugt, du bist ausgebrannt. Das ist ja diese psychische Geschichte, dass du ja Vorgaben hast. Wir dürfen ja nicht aus den Augen verlieren: Es gibt Vorgaben, sonst rechnet die und die Kapazitäten durchjagen, damit wir dann das und das als Plus haben. Und wenn das einmal stottert, weil jemand ausfällt oder an der Maschine zusammenbricht oder sonst irgendwas ist das ein Ausfall, der nicht mehr aufgeholt werden kann oder nur noch durch Höchstdruck ausgeglichen werden kann und das heißt Überstunden.

Autor:

Manche Details hat Susanne Zmudzinski längst vergessen. An anderes erinnert sie sich noch sehr genau. An die Bandleiterin zum Beispiel. Jedes Band, an dem 50 Näherinnen ein Modell herstellten, hatte eine Aufsicht, die für Qualität, Zeiterfassung und Maschinenprobleme zuständig war. Und genau mit dieser „Bandleiterin“ hatte Susanne Zmudzinski bald Probleme. Es war qualvoll, sagt sie:

Take 11 32:40

Man hat einen Arbeitsgang, mit dem man überhaupt nicht vertraut ist, eine Maschine, die neu ist, die mit einem überhaupt nicht gut Freund ist und wir irgendwie einen Stresspunkt hatten. Die Teile, die ich genäht hatte, eine Qualitätsstufe von minus 5 hatte, also 1A haben sollte und minus fünf bekam. Da kommt natürlich die Bandleiterin und sagt, he, was ist denn los hier und warum. Es wird gestoppt, dann wird die Maschine gecheckt. Dann werde ich unter Zeiterfassung gestellt, d.h., jemand steht dann sieben Stunden neben mir und schaut, wo liegt denn das Problem, wo ist der Haken. Und da es noch nicht besser ging, und ich dadurch auch Fehler verursacht habe, auch wieder im Sinne von das muss repariert werden, das

muss geändert werden. Wir stoppen dann nicht und das auftrennen und nochmal machen. Nein, das läuft durch bis zum Ende. D.h., ein Rock oder eine Bluse läuft durch mit dem Fehler bis zum Schluss und dann erst wird es repariert. Ich hatte dann hundert Teile zum Reparieren. Das durfte ich dann nach Feierabend machen. Und da das zu viel wurde und ich aber nicht rausgenommen wurde aus meiner Position ist dann die Folge, dass man auch mal eine Abmahnung erhält, sprich, man wird abgemahnt dann, die Qualität zu halten. Man wird ermahnt, beim zweiten Mal würde man dann eben andere Schritte einleiten.

Autor:

Doch vor der Abmahnung kommt das mit fünf Stoppuhren bestückte Klemmbrett zum Einsatz:

Take 12 20:52

Und zwar wird Folgendes ausgestoppt: Was ist der eigentliche Arbeitsgang, nämlich, ich nehme das Teil, ich lege es unter die Maschine, ich nähe meinen Arbeitsgang und lege es auf der rechten oder linken Seite wieder ab in einem Karton, nachdem es von rechts genommen worden ist. Alles, was nicht mit diesem Nähgang zu tun hat wie Naseputzen, der Faden ist alle, der Faden reißt, ein Teil fällt runter wird ausgestoppt. Dafür sind diese unterschiedlichen Uhren an diesem Klemmbrett. Das auszuwerten ist wesentlich komplizierter.

Autor:

Ein dreiviertel Jahr hält Susanne Zmudzinski durch. Dann gibt sie auf, auch, weil sie endlich ihr drittes Lehrjahr absolvieren will. Vom Fließband aber träumt sie noch lange und von dem, was passiert, wenn man die Leistung nicht erbringt und unter ständiger Beobachtung steht.

MUSIK: <https://featuremusic.net/artists/325-crime/> Knife (leise im Hintergrund)

Take 13 22'08

Das ist Dauerstress. Für mich war es Dauerstress, weil ich bin ein sehr emotionaler Mensch und ertrage es nicht, wenn Menschen mir auf die Finger gucken oder hinter meinem Rücken stehen. Andere, die sind etwas abgebrühter, die registrieren das gar nicht, die haben ihren Rhythmus und dann fertig. Für mich war das echt mit Schweißausbrüchen behaftet.

MUSIK: kurz hoch und weg

Autor:

Susanne Zmudzinski beendet schließlich ihre Ausbildung in einem Nähbetrieb in Mölln.

Take 14 23:00++

Und das war auch das Bestreben, wo ich gesagt habe, ich gehe jetzt raus und suche mir eine Firma, wo ich dieses dritte Lehrjahr machen kann, also meinen Abschluss machen kann, aber eben vielleicht auf einer anderen Ebene. Und da bin ich ins Halbhandwerk, Halbindustrie gekommen.

Autor:

Schneidern für die Industrie. Stunden- oder tagelang ein Teil anfertigen. Linke Ärmel. Wenn am nächsten Tag rechte Ärmel genäht werden, kann das als Abwechslung gelten. Eine exakte Naht. Und dann noch eine. Nächster Handgriff. Nach anderthalb Jahren hat Susanne Zmudzinski endlich den ersehnten Abschluss. Doch der Ausbildungsbetrieb kann sie nicht übernehmen – Schneiderinnen werden immer weniger gebraucht.

Autor:

Susanne Zmudzinski geht nach Hamburg. Sie hofft, in einem Atelier oder einer Maßschneiderei Arbeit zu finden und hat Glück. Bei einem Hemdenpreis von 1,95 Mark in der Herstellung - den Preis kennt sie heute noch - wird ihr jedoch klar: Das Geld wird nicht an der Nähmaschine verdient. Sie beschließt in Berlin Bekleidungstechnik zu studieren. Zwei Jahre lang erlebt sie noch ein geteiltes Berlin, dann den Mauerfall und die Jahre, in denen alles möglich scheint. Sie weiß: Sie hat

Ahnung von Stoffen und ihrer Verarbeitung. Und mit Menschen umgehen kann sie auch. Leute ansprechen, Fragen stellen, Wünsche erahnen. Gute Voraussetzungen, um in der Modebranche als Verkäuferin zu arbeiten. Sie beginnt, in einer Luxus-Boutique zu arbeiten. Es war eine gute Zeit.

MUSIK:

Autor:

Susanne Zmudzinski hat sich schon einmal mit einer Werkstatt selbständig gemacht. Das war um die Jahrtausendwende. Damals scheiterte sie, weil es der falsche Geschäftspartner war. Sie passten einfach nicht zusammen, sagt sie. Sie fing noch einmal von vorn an.

Take 16 15:32

Ich habe weitergemacht, weil mein Herz so drinhängt, weil ich Herzblut habe, weil mein Herz für pochert und weil ich auch die Verantwortung für meine Mitarbeiter hier sehe und weil mir das, was ich hier tue auch Spaß bringt.

MUSIK: <https://featuremusic.net/artists/345-elements-guitar-effects/> Desol

Autor:

Das Versprechen der Firma, gleich im Namen, ist groß: 110prozentig. 1. Etage. So steht es auf einem Schild. Man muss das Schild im verwinkelten Hinterhofsystem erst einmal finden. Der Aufzug ist draußen, die Treppe drinnen. Hinter einer schweren Eisentür dann die Zwischenmeisterei von Susanne Zmudzinski. Ihr Name steht nicht an der Tür, nur der Name ihrer Firma. Das Klingelschild ist winzig.

Atmo 02: Maschinegeräusche, Gesprächsfetzen

Take 17 10:20

Es gab schon die Momente wo ich dachte, was wird passieren und was werden die anderen denken, wenn ich das jetzt gegen die Wand fahre. Das Denken war damals ganz stark, aber bitteschön, das ist über 13 Jahre zurück. Im Grunde genommen gab es eine Zielsetzung. Ich habe es einfach gemacht, ich habe nicht viel darüber

nachgedacht. Was sollte mir letztendlich passieren? Wenn ich jetzt gegen die Wand fahr – außer dass ich mich schäme und andere über mich lachen. Finanziellen Verlust, okay. Aber es geht weiter.

Autor:

Mitte 40, ein Bankkredit von 40 000 Euro. Und ein Gewerbe, das nicht als Goldgrube bekannt ist. Märchen klingen anders. Aber wer braucht schon Märchen, wenn man nicht träumen will, sondern machen? Und außerdem: Das tapfere Schneiderlein der Brüder Grimm gilt ja auch als mutig.

Take 18 9

Da gabs kein Angsthaben, sondern ausprobieren, rein da, learning by doing. Ich habe einen Partner an meiner Seite, meinen Lebensgefährten, der mich da mit Fakten unterstützt hat. Was hatte ich denn schon? Ich habe ganz viele Bausteine in meinem Leben gesammelt, so kleine Werkzeugkisten, die ich eigentlich nur öffnen brauchte aufgrund, dass ich noch eine echte Ausbildung gemacht hatte als Schneiderin und im Verkauf war und wusste, wie Kunden funktionieren und ich ja schon Kunden hatte aufgrund der GbR. Menschenführung war auch nochmal so ein Thema, das ist ein neues Thema gewesen, als ich meine Firma gegründet habe. Ich habe sehr schnell meine Assistentin gefunden, die auch heute noch an meiner Seite ist und meinen zweiten Kopf bildet und absolut im Sinne von meinem Kopf arbeitet und mir zuarbeitet. Die habe ich damals kennengelernt 2007 und mit ihr zusammen haben wir den gleichen Weg noch mal gegangen, zu zweit nächtelang durchzuarbeiten, um diese Firma dann aufzubereiten. Aber Angst hatte ich nicht. Ich hatte ja nichts zu verlieren.

Autor:

Durchhalten oder untergehen? Die Frage hat sich mehr als einmal gestellt. Für Selbstständige ist die Krise der Normalfall. Finanzkrise. Auftragsflaute. Corona. Jede Krise hat einen eigenen Namen., obwohl jede von ihnen immer eines produziert – Unsicherheit.

Manchmal abends, wenn die Mitarbeiter schon gegangen sind, sitzt Susanne Zmudzinski in ihrer Werkstatt. Dann hört sie in die Stille hinein. Sie könnte jederzeit eine Maschine anschalten oder das Radio. Aber sie braucht diese Stille, wenigstens

für ein paar Minuten. Um sich klar zu machen, dass sie genau das hat, was sie immer wollte. Sie freut sich dann über die eigene Werkstatt, ihr Team, die Arbeit und die Kundschaft, die wenigstens kleine Aufträge erteilt:

Take 19

Es wurden aus den älteren, etablierten Labels in Berlin eben auch neue Kunden, junge Kunden kamen hinzu aus Hamburg, aus Köln, aus Österreich. Aus wir 2009 mit der Webseite anfangen, ging das weiter raus und wir bekamen nach außen hin mehr Kontakt.

Autor:

110prozentig.de. Von Visionen und kreativen Ambitionen ist dort die Rede. Zu Susanne Zmudzinskis Auftraggeberinnen gehören junge und etablierte Modemacher. Sasha Waltz . Rianna und Nina, Bless zum Beispiel. Neue Firmen mit viel Kreativität und wenig Geld, mit großen Ideen, Hoffnungen, Plänen. Der Modemarkt ist fragil und launisch. Erfolg lässt sich nicht vorhersagen, nicht berechnen. Und der Preis spielt eine Rolle – besonders dann, wenn überall von Krise gesprochen wird. Wenn es bei der Kundschaft von Susanne Zmudzinski wirtschaftlich eng wird, bekommt sie das schnell zu spüren. Krisenzeiten sind keine guten Zeiten für Mode. Aber wenigsten braucht diese Krise Masken:

Take 20

Da ich leider nicht so viele eigene Stoffe zur Verfügung stellen kann, weil unser Schwerpunkt im Haus ist mehr elastische Stoffe und Jersey, die eignen sich aber nicht gut dazu, rief unser Kunde uns an und hat gesagt, okay, wir kümmern uns um Materialien und Zuschnitt und wir beliefern euch komplett und ihr näht uns jetzt Mundschutzmasken. Lustigerweise bin ich jetzt davon ausgegangen, dass dieser Mundschutz immer uni sein muss, also in einer Farbe. Aber wir haben die in ganz lustigen Designs bekommen, das sind Fröschlein und pinkfarbene Pünktchen, die wir als Mundschutzmasken anfertigen. Das finde ich so süß daran.

Autor:

Masken als Modeaccessoire. Aber nichts, was eine Firma lange am Leben hält. Bis jetzt hält Sabine Zmudzinski durch. Die Zukunft? In Berlin mussten schon zwei Zwischenmeistereien schließen, erzählt sie. Die Messen, auf denen ihre Kunden in normalen Zeiten neue Kollektionen präsentieren, sind ausgefallen. Virtuelle Show-Rooms sind nur eine Notlösung, kein wirklicher Ersatz. Die Kunden von Suanne Zmudzinski bestellen folglich nur noch kleinere Stückzahlen. 120 oder 150, wenn sie Glück hat. Zukunft ist gerade kein gutes Wort. Manchmal zweifelt sie. Was könnte noch kommen? Berlin ist schließlich nicht die Welt, denkt sie dann. Vielleicht geht sie ja doch noch einmal woanders hin. Irgendeinen Traum muss man sich ja als Reserve haben. Aber er wird vermutlich wieder irgendetwas mit Stoffen und dem Handwerk des Nähens zu tun haben. Das ist das, was sie kann und aus dem FF beherrscht. Die Zeit am Fließband liegt weit zurück, doch die Erinnerungen sind immer noch da, eingeschrieben in ihren Körper.

Take 21 30:04

(X)Es war ja meine Ausbildungszeit. Ich kann nur sagen, wie tief die noch in mir ist, wenn ich mal mithilfe bei meinen Mitarbeitern, dass ich mal an der Maschine so kleine Arbeiten mache, wo ich nicht viel nachdenken muss, sondern banale Dinge, dann erlebe ich nach einer gewissen Zeit meine Hand hebe und auf den Tisch klopfe. Das ist nämlich genau die Bewegung, die ich damals machen musste, wenn ich ein Teil fertig genäht hatte, sprich ein Teil mit zwei Abnähern an einem Oberteil. Da hatte ich natürlich einen Zählapparat gehabt, wo ich immer draufschlagen musste, ein Teil, zwei Teile, drei Teile. Und genau diese Bewegung kommt dann wieder durch, wenn ich mal heute noch an der Maschine sitze.

MUSIK: <https://featuremusic.net/artists/345-elements-guitar-effects/> Desol